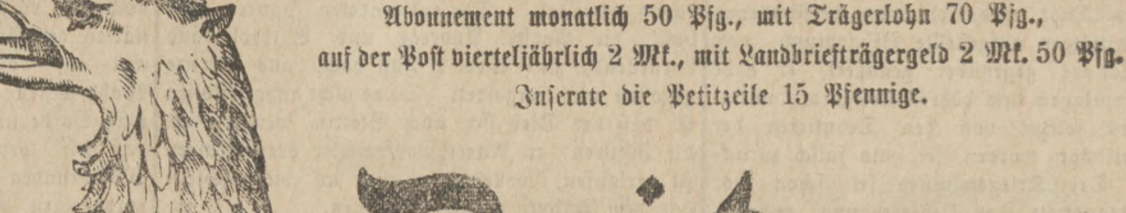
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 25. Juni 1887. Nr. 289.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Der Kaiser erschien heute Mittag gegen 3/4 1 Uhr beim Aufziehen der Wache, welche vom Kaiser Franz-Regiment gestellt wurde, auf der nach dem Opernplatze zu gelegenen Veranda des Palais und wurde, sobald die schon seit Stunden vor dem Palais auf diesen Moment harrende Menge des Monarchen ansichtig wurde, mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. Der Kaiser, durch diese Ovation sichtlich bewegt, dankte nach allen Seiten durch mehrmaliges Neigen des Hauptes. Zugleich mit dem Kaiser war auch die Großherzogin von Baden auf der Veranda erschienen, jedoch nur wenigen im Publikum sichtbar, da sie sich im Hintergrunde zurückhielt. Nach dem Vorbeimarsch der Wache wurde vom Publikum die Nationalhymne angestimmt, worauf der Kaiser sich in sein Arbeitszimmer zurückzog. Gegen 2 Uhr unternahm der Kaiser in Begleitung der Großherzogin von Baden im offenen Wagen zum ersten Male nach seiner Wiederherstellung eine kurze Spazierfahrt. Am späteren Nachmittage nahm der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing den kommandirenden General des Gardekorps v. Pape und arbeitete demnächst mit dem Chef des Zivilkabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski.

— Die Kaiserin ist gestern Nachmittag in Koblenz eingetroffen.

— Der König von Sachsen, sowie Prinz Wilhelm von Preußen und mehrere andere Fürstlichkeiten sind, wie aus London telegraphirt wird, heute in Windsor eingetroffen und mit den üblichen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Abends fand im Schlosse ein großes Galadiner statt, nach welchem die Kronprinzessin Viktoria per Extrazug nach Norwood zurückkehrte.

— Der Kronprinz bleibt — wie aus verläßlicher Quelle verlautet — bei vortrefflichem Befinden; das Aussehen des Kehlkopfes ist völlig befriedigend und eine Kongestion nicht vorhanden, obwohl die Stimmbänder etwas abgespannt sind. Da der Kronprinz in dieser Woche unmöglich die nöthige Ruhe beobachten konnte, hat es Dr. Mackenzie nicht für wünschenswerth erachtet, eine neue Operation vorzunehmen; er hat jedoch eine Auflösung von hyperchlorsaurem Eisen bei mehreren Gelegenheiten angewendet, und wahrscheinlich wird ein weiterer Theil der Wucherung anfangs nächster Woche entfernt werden. Der noch unbeseitigte Rest hat bisher nicht die mindeste Neigung zu wachsen bekundet.

— Ihre Durchlaucht die Fürstin von Bismarck ist gestern, Donnerstag, Nachmittag um 5 1/4 Uhr mit dem Expreßzuge der Lehrter Bahn nach Friedrichsruh abgereist. Die Tochter derselben, die Frau Gräfin zu Rantzau, und Graf Herbert von Bismarck hatten sie zum Bahnhofe geleitet und verabschiedeten sich dort in herzlichster Weise von der Fürstin.

— Ueber die Jubiläumsfestlichkeiten in England, die gestern ihren Fortgang genommen haben, berichtet folgendes Telegramm:

London, 24. Juni. In Windsor wurden gestern bei prächtigem Wetter im Schloßpark in Gegenwart der Königin 6000 Schulkinder festlich bewirthet. Das Hauptereigniß des Tages bildete die Parade der freiwilligen Feuerwehrvereine, woran 100 Feuerspritzen und 1000 Feuerwehrleute theilnahmen. Abends war der Schloßpark glänzend beleuchtet und die Feuerwehr brachte der Königin einen Fackelzug. Später gab die Königin in der St. Georgshalle des Schlosses ein Galadiner, wobei fast sämmtliche königlichen fürstlichen Gäste zugegen waren. Der gestrigen Truppenrevue in Aldershot wohnte der deutsche Kronprinz nicht bei, wohl aber die Prinzen Wilhelm und Heinrich, ersterer in Husaren-, letzterer in Marineuniform. Der Kronprinz blieb den ganzen Tag in Norwood, wohin nach dem Galadiner in Windsor auch die Kronprinzessin zurückkehrte.

— Heute Abend findet in Paris unter Deroulédes Vorsitz die von der Patriotenliga einberufene Volksversammlung statt, in welcher beschlossen werden soll, von der Regierung die Verwendung für die Freilassung des in Leipzig verurtheilten französischen Bürgers Köchlin-Claudon zu fordern. „La Paix", das die Anschauungen im Elysee zu vertreten pflegt, mißbilligt zwar das Urtheil des deutschen Reichsgerichts, vermag aber nicht einzusehen, daß das Vorgehen der Patriotenliga, wie jede Kundgebung ähnlicher Art irgend welchen Nutzen bringen könne; im Gegentheil sei es eher zu erwarten, daß man deutscherseits solche Kundgebungen ausnutze, um den Leipziger Prozeß zu rechtfertigen. Die meisten übrigen Blätter tadeln das Beginnen der Liga in gleicher Weise; dennoch wird diese schwerlich davon abstehen. Die Bewegung ist bereits in das Parlament hineingetragen und die Erregung ist groß und nachhaltig, wie folgendes der „Voss. Ztg." heute zugegangenes Telegramm erkennen läßt:

Paris, 24. Juni. Für die heutige Versammlung der Patriotenliga bereiten die Anarchisten Ruhestörungen vor; Sicherheitsmaßregeln werden getroffen.

Abgeordneter Dreyfus brachte einen Gesetzentwurf ein, welcher jeden in Frankreich lebenden Ausländer, der Mitglied eines Frankreich feindlichen auswärtigen Vereins ist, mit Haft von drei Monaten bis zu zwei Jahren, einer Geldbuße von 50 bis 1000 Franken und der Ausweisung nach Verbüßung der Strafe bedroht.

In Montbeliard veranlaßte die zufällige Anwesenheit des in Reichsdienste übergetretenen Elsässers Kuß eine heftige Volkskundgebung, welcher Kuß sich nur durch schleunige Flucht entziehen konnte.

Im lateinischen Viertel ereignen sich seit zwei Abenden häufige Zusammenstöße zwischen der Polizei und Studentenhaufen, welche Boulanger mit Liedern und Gejohl feiern.

— Aus Hannover, 22. Juni, wird dem „B. B.-C." geschrieben:

Bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubiläums der Königin von England erinnern sich die älteren Hannoveraner jenes Regierungsantritts, mit dem die lange Verbindung unserer Provinz mit Großbritannien wieder gelöst wurde, und ein eigener König in unsere Mauern einzog. Damals herrschte bekanntlich in Deutschland die Zensur, und außer der amtlichen Zeitung gab es in unserer Stadt kein politisches Blatt; es war daher kein Wunder, daß die große Masse von dem Charakter und Leben des Herzogs von Cumberland, des neuen Königs Ernst August, nichts Genaueres wußte, nur hatte man gehört, daß er viele Schulden habe und gern viel ausgebe. Die Gebildeteren sahen aber mit großer Sorge dem neuen Regenten entgegen, die denn auch sehr bald als gerechtfertigt erschien, indem er ohne, wie es verfassungsmäßig vorgeschrieben war, das seit 1833 in Gültigkeit befindliche Staatsgrundgesetz beschworen zu haben, die Ständeversammlung alsbald auflöste, die Staatsminister entließ und dann mit Hülfe des Ministers von Schele die rechtsgültige Verfassung umstieß, sieben der bedeutendsten Professoren in Göttingen ohne Urtheil und Recht wegen ihrer Verfassungstreue absetzte und das Königreich in Verfassungswirren riß, die bis nach 1840 nach unsäglichen politischen Reibereien und Verfolgungen andauerten. Der hannoversche Adel, der bis dahin alle gut dotirten Zivil- und Militärstellen inne hatte, hoffte darauf seinen Einfluß zu sichern, wenn er die auch von den meisten Standesgenossen beschworene Verfassung preisgebe; er erreichte auch bis 1848 sein Ziel. So lange die beiden Welfenfürsten als Könige hier wirkten, stand der gebildete Bürger und Bauernstand in der schroffsten Opposition, woran zu erinnern bei dem jetzigen Zeitabschnitte nicht undienlich sein dürfte. Studirte das preußische Beamtenthum unserer Provinz die Geschichte von 1839—1866 und lernte sie daraus, das Welfenthum würde schon mehr geschwunden sein als dies der Fall ist. — Trotzdem der Minister Dr. Lucius im Januar im Abgeordnetenhause erklärte, daß es „beim Eintreten des neuen Etatsjahres" die von der Veterinär-Deputation niedergelegten Anschauungen „in Wirksamkeit bei der Berliner und hiesigen Thierarzneischule treten lassen werde", so fehlt doch dieser für die Betheiligten wichtigen Reform noch immer die Entscheidung. Ein stark besuchter Bürgerverein hat den hiesigen Magistrat veranlaßt, sich für die Erhaltung der hiesigen Thierarzneischule auf gleicher Stufe mit der Berliner zu verwenden, was nunmehr auch geschehen ist; hoffentlich mit Erfolg.

— Die in Folge des neuen Branntweinsteuergesetzes nothwendig werdenden umfangreichen Kontrollen, wie sie durch die vom Bundesrathe gegenwärtig in Ausarbeitung begriffenen Ausführungsbestimmungen und die dazu ergehenden ministeriellen Vorschriften näher festgesetzt werden, machen eine Vermehrung des Beamtenapparats nöthig. Wie die „Voss. Ztg." vernimmt, wird eine Anzahl von unteren Steuerbeamtenstellen neu geschaffen werden müssen, welche mit Steueraufsehern besetzt werden, aber es ist gleichfalls eine Vermehrung von Oberbeamtenstellen, besonders von Obersteuerkontrolleuren ins Aussicht genommen, indem die jetzigen Bezirke derselben, hauptsächlich in betriebsreichen Gegenden, theilweise zu groß erscheinen und deshalb getheilt oder doch anders organisirt werden müssen. Auch wird es nothwendig werden, eine geringe Vermehrung von Stellen der Assistenten bei den Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern eintreten zu lassen. Diese Vermehrung ist theilweise schon für den 1. Oktober d. J. in Aussicht genommen.

— In Petersburg hat ein neuer Nihilistenprozeß stattgefunden. Von 21 Angeklagten sind, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, 15 zum Tode verurtheilt, für 8 suchte das Gericht Gnade nach. Bei der Verhandlung über die Ermordung von Polizeioberst Sudeikin stellte es sich heraus, daß dieser die Nihilisten im Solde der Polizei zu eigenen ehrgeizigen Plänen benutzte. So war mit seinem Wissen, wie die Verhandlung zweifellos nachwies, die Ermordung des Großfürsten Wladimir und des Ministers Tolstoi beschlossen. Sudeikin rechnete darauf, daß hierdurch eine Panik entstehen, der Gendarmerie-Chef Orschewski seiner Stellung entsetzt werden und er sich dann dem Kaiser als Retter in der Noth anbieten würde. Er würde dann, da er durch seine nihilistischen Spione die Fäden der Bewegung in der Hand hatte, am nächsten Tage sämmtliche Schuldigen mit einem Male festgenommen haben. Kurz vor Ausführung dieses Planes erriethen aber die Nihilisten dieses Doppelspiel und ermordeten Sudeikin. Dieser Theil der Verhandlung war das Wichtigste im ganzen Prozesse; das Uebrige war verhältnißmäßig bedeutungslos. Die Nihilisten verrathen übrigens erneute Thätigkeit. Einige hochgestellte Persönlichkeiten haben Briefe mit Sprengvorrichtung erhalten, nahmen aber keinen Schaden.

— König Milun wird, wie aus Wien gemeldet wird, am Sonnabend Nachmittag in Wien eintreffen; in seiner Begleitung befinden sich der österreichische Gesandte in Belgrad, Hengelmüller, Oberst Pantelics und der frühere Sektionschef im serbischen auswärtigen Ministerium, Milan Christitsch, welcher eine besondere Vertrauensstellung bei seinem Monarchen einnimmt. Der serbische König wird vier oder fünf Tage in Wien verweilen und sich hernach zur Kur nach Gleichenberg begeben. Die „N. Fr. Pr." bespricht die Königsreise, bezeichnet dieselbe als eine Art Demonstration und meint, König Milan wolle in Wien die schweren Bedenken zerstreuen, welche der von ihm durch die Berufung Ristitsch begangene „Fehler" hervorgerufen habe.

Wilhelmshafen, 22. Juni. Auf Einladung des Kaisers wird, wie bekannt, der Prinz Ludwig von Baiern, General der Infanterie, den Uebungen des diesjährigen Manövergeschwaders als Gast Sr. Majestät beiwohnen und sich während der Uebungszeit vom 21. August bis 11. September an Bord des Panzerschiffes „Kaiser" einschiffen. Als seemännischer Begleiter des Prinzen ist der Kapitänlieutenant Baron von Plessen kommandirt.

Der General der Infanterie v. Werder, General-Adjutant des Kaisers und Gouverneur von Berlin, ist hier eingetroffen und hat beim Vize-Admiral Graf v. Monts Wohnung genommen.

Ausland.

Wien, 23. Juni. Die Meldungen von einer Spaltung unter den bulgarischen Regenten und Ministern gelten für übertrieben; doch ist es richtig, daß Meinungsverschiedenheiten obwalten. Ueber eine Vorlage an die Sobranje betreffs der angeblichen Kandidatur eines Prinzen — nicht Alexander von Battenberg — ist hier nichts bekannt.

Pest, 23. Juni. Ristic theilte einem Interviewer mit, daß er manche Einwendung gegen die Finanzgeschäfte der früheren Regierung habe, meinte jedoch, daß die operirenden Financiers keinerlei Schuld träfe. Von der gesammten, 280 Millionen betragenden serbischen Staatsschuld seien über 200 Millionen in Deutschland, der Rest zumeist in Frankreich untergebracht.

Pest, 23. Juni. Szabo versucht die Ableugnung des Zusammenhangs seiner Wahl mit dem Brand in Duna-Szerdahely; er habe erst am dritten Tage nach dem Brande davon gehört.

Prag, 23. Juni. Gestern haben sich die Straßenskandale erneuert. Die Menge bedrohte die deutschen Lokale und die Lesehalle der deutschen Studenten und mußte von der Polizei zerstreut werden. Ein Komtoirist, der zum Fenstereinschlagen aufforderte, wurde verhaftet. Die Polizei besetzte die Lesehalle.

Rom, 23. Juni. Depretis' Erkrankung nöthigt ihn zum Rücktritt, wenn er dem Leben erhalten bleiben will.

Paris, 23. Juni. Wir müssen unsere deutschen Landsleute wiederholt vor Besuchen französischer Städte und Plätze warnen, denn die Deutschenhetze wird unentwegt fortgesetzt. Die „France" wimmelt von Bosheiten, die schließlich den Franzosen theurer zu stehen kommen als den deutschen Gästen. Hier nur einige Proben: „Asnieres ist nebst Enghien der Ort in der Umgegend von Paris, der am radikalsten von Deutschen verpestet wird; diese sind wie überall von seltener Frechheit" u. s. w. Und aus dem „Journal de Marseille": „Uns wird eine wahre Invasion von deutschen Rabauen; besonders wirthschaften sie in der Carabiere vor unsern ersten Kaffeehäusern; von dort verbreiten sie sich über die Umgegend, die sie durchforschen."

Der Stadtrath von Paris hat auf Antrag Lyon-Alemands einstimmig den Beschluß gefaßt, den Seinepräfekten aufzufordern, sämmtliche im Dienste der Seinepräfektur in irgend welcher Weise beschäftigten Deutschen sofort zu entlassen. Bei frühern Anlässen hinz man solchen Ausbrüchen nationalen Hasses wenigstens das Mäntelchen um, daß man die Ausschließungsmaßregeln gegen die Angehörigen aller fremden Nationen richtete, diesmal wendet man sich aber ganz unverhohlen allein und ausschließlich gegen die Deutschen.

Paris, 23. Juni. Die Verhandlungen über die Militärvorlage gehen langsam voran. Die Deputirtenkammer nahm die vorbehaltenen Artikel 5 und 6 sowie alle übrigen bis Artikel 16 unter Verwerfung aller Abänderungsanträge an; im Uebrigen ist, was für und wider vorgebracht wird, weder neu noch nennenswerth. An der Annahme der ganzen Vorlage ist nicht wohl mehr zu zweifeln. Die Sache hat Eile, und zwar nicht bloß im Sinne des Rachezuges, sondern auch im Sinne der Sicherheit der Republik gegen Staatsstreichgelüste. Der „Voltaire" spricht dies gelassen so aus: „Wir werden in Zukunft nicht mehr inmitten der Nation eine Armee haben, welche geneigt sein könnte, dem verbrecherischen Ehrgeiz eines Despoten zur Verwirklichung seiner Pläne zu helfen, wie solches schon manchmal in der Geschichte der Völker geschehen ist, sondern wir werden das bewaffnete Volk selbst haben." Also die allgemeine Bewaffnung ist, so betrachtet, eine Erweiterung der Bürgerwehr, von der unter der Juli-Regierung alles Heil fürs Volk erwartet wurde und die sich in der Februar-Revolution 1848 so schlecht bewährte. Aber gerade diese tragikomische Rolle, die zum Sturze des Juli-Königthums führte, ist ein Grund mehr für die Radikalen, auf das „bewaffnete Volk" hinzuwirken, gerade wie der Pariser Gemeinderath für die Kommunarden schwärmt, obgleich und weil sie in Paris gehaust haben, wie die Vandalen. Es gehört das zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten der Pariser, wie dazu die freche Verleumdung gegen die regierenden Persönlichkeiten des In- und Auslandes gehört. Von der Schamlosigkeit, mit der die Masse der Pariser Blätter über das kurze Unwohlsein des deutschen Kaisers und die Krankheit des Kronprinzen redet, wollen wir wie gewöhnlich schweigen: wir schämen uns der Zeitgenossen einer Nation, die sonst in Takt und Anstand die große war. Grevy hat sich schon entschlossen, gegen den ihm angethanen Unglimpf aufzutreten, seine Erklärung im „Temps" ist ebenso würdig wie entschieden. Auch Ferron steht

sich bereits veranlaßt, sich zu wehren; die „Korr. Havas“ bringt folgende Erklärung: „Der Kriegsminister ermächtigt uns, die von verschiedenen radikalen Zeitungen aufgestellte Behauptung, daß er Herrn Laisant gegenüber geäußert, er habe die Militärvorlagen dem höhern Kriegsrath unterbreitet, weil solches von den Deputirten der Rechten verlangt worden sei, als falsch zurückzuweisen. Der Kriegsminister sei schon vor seinem Amtsaustritt der Ueberzeugung gewesen, daß der höhere Kriegsrath berufen sei, über alle Militärvorlagen überhaupt zu Rathe gezogen zu werden.“ Da Verleumdungen nicht zum Ziele führen, so muß die Patriotenliga ein Uebriges thun. Das Elyseeblatt „La Paix“ bemerkt zu diesem Treiben, wenn man das Urtheil des Leipziger Reichsgerichts „nicht als Ausdruck strenger und von Politik unbeeinflußter Gerechtigkeit betrachten könne“, so müsse man doch erklären, daß der Zweck nicht einleuchte, welchen die Patriotenliga anstrebe, indem sie eine große Generalversammlung einberufe, um öffentlich die Sache Köchlins zu verfechten. Es könne aus dieser Kundgebung keinerlei Nutzen erwachsen. Deutscherseits könnte man höchstens dieselbe ausnutzen, um den Leipziger Prozeß zu rechtfertigen. „Je mehr wir unsere Ruhe und Mäßigung zu bewahren wissen, desto schärfer wird der Fehler hervortreten, der mit Einleitung dieses Prozesses und mit der Verurtheilung der Angeklagten, gegen welche man nicht im Stande war, irgend eine auf das allgemeine Recht begründete Anklage vorzubringen, begangen worden ist. Fort deshalb mit allen ungesunden und unnöthigen Wühlereien!“ Aber „La Paix“ sollte doch auch einsehen, daß halbe Zugeständnisse gegen das Geschrei der Radikalen und Chauvinisten das alte Uebel nur ärger machen und die Verwilderung nur befördern. Seht, rufen die Radikalen, die Grevy und Rouvier sehen wohl ein, wie Frankreich mißhandelt wird, sie wagen es nur nicht zu sagen! Dieses Treiben drückt jetzt wieder stark auf die Geschäfte, aber die Demagogie benutzt ihr eigenes Erzeugniß wiederum zu der Hetzerei: Seht, die Geschäfte stocken; wir kommen nicht eher wieder in Schwung, als bis der Deutsche niedergeworfen ist. Um also — die Geschäfte zu heben, stimmt man für die Militärvorlage und die vielen Millionen, die damit zusammenhängen. Wenn sich der französische Parlamentarismus und die Pariser Behandlung der Preßfreiheit in der Richtung fortentwickelt, die er unter und durch Gambetta erhalten hat, so werden freilich alle Warnungen und Berichtigungen nicht helfen, um zu verhindern, daß die französische Republik sich zum Thurmbau von Babel aufgipfele: die Sprachverwirrung greift schon stark um sich, was die Radikalen Wahrheit, Freiheit, Würde, Anstand nennen, ist etwas ganz anderes, als was die gemäßigtern französischen Politiker und was gebildete, verständige Menschen im Auslande darunter verstehen.

Belgrad, 23. Juni. Die Meldung von der Ankunft eines russischen Dampfers in Belgrad ist unrichtig. Die Gagarinsche Dampfschifffahrtsgesellschaft hat bisher nur Schritte gethan, um Sammelstellen in Belgrad, Kladowo und Radujewatz zu errichten. Der Schifffahrtsbetrieb ist nur bis Kladowo in Aussicht genommen.

Sofia, 23. Juni. Stambulow hat sich heute früh in Begleitung des Unterrichtsministers nach Tirnowa begeben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Juni. Nach einer zwischen dem Staatssekretär des Reichs-Postamts und dem preußischen Justizminister getroffenen Vereinbarung soll vom 1. August d. J. ab bei den von preußischen Justizbehörden (den ordentlichen Gerichten und Staatsanwaltschaften) ausgehenden unfrankirten Einschreibesendungen gegen Rückschein eine Vorausbezahlung der Rückscheingebühr nicht in Anspruch genommen werden; vielmehr soll die Zahlung dieser Gebühr neben dem Porto für die Sendung dem Empfänger überlassen bleiben. Verweigert letzterer die Zahlung der Rückscheingebühr oder des Portos, so ist die Sendung als unbestellbar zu behandeln. In diesem Falle, oder wenn die Sendung aus einem sonstigen Grunde unbestellbar ist, wird die Rückscheingebühr nebst dem abgelaufenen Porto von der absendenden Behörde eingezogen. Einschreibesendungen der vorgedachten Art sind von dem annehmenden Postbeamten bei der Einlieferung auszutaxiren, und zwar ist das Porto ꝛc. zusammen mit der Rückscheingebühr auf den Briefen ꝛc. in einer Summe mit blauer Tinte oder Blaustift in großen, deutlichen Zahlen auszuwerfen.

— Ein schwerer Verlust hat die St. Marien-Domkirche in Kolberg getroffen. Schon vor einigen Wochen ist der siebenarmige Leuchter, welcher im Jahre 1327 gegossen worden und der gegenwärtig im hohen Chor aufgestellt war, von ruchlosen Händen verstümmelt und beraubt worden. Der Leuchter, ein Kunstwerk ersten Ranges und mit der schönste Schmuck unseres Domes, war mit den Figuren der zwölf Apostel versehen. In den Stürmen der Belagerung war eine derselben abhanden gekommen. Jetzt sind nun wieder zwei der Figuren gewaltsam abgebrochen und entwendet worden. Da die Figuren angelöthet und außerdem noch verzapft sind, so muß der Thäter zur Ausübung seines Bubenstücks längere Zeit gebraucht und Meißel und Hammer dabei gebraucht haben. Es ist geradezu unverständlich, wie der Thäter seine That, welche doch nicht geräuschlos verrichtet werden konnte, auszuführen vermochte, ohne von den Kirchenbeamten ertappt zu werden. Der Kirchendiener will das Fehlen der Figuren schon vor einigen Wochen bemerkt haben, hat aber nichts davon gemeldet. Die entwendeten Figuren, Reliefs, die Apostel Andreas und Bartholomäus darstellend, sind etwa 1 Fuß hoch, aus Bronze gegossen und vergoldet. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Dieb sich nach Stettin wendet, um die Figuren an Alterthumssammler oder Museen zu verkaufen, wollen wir auch an dieser Stelle vor dem Ankauf derselben warnen.

— Ueber den von uns geschilderten Vorgang, welcher am vergangenen Sonntag in Hohenkrug einer Gesellschaft begegnet ist, geht der „N. St. Ztg.“ von angeblich zuverlässiger Seite eine Schilderung zu, welche die Sache als verhältnißmäßig harmlos hinstellen will, dabei jedoch nicht einen Punkt unserer Darstellung widerlegt. Thatsache ist, daß eine anständige Gesellschaft aus Stettin in Hohenkrug von rohen Burschen insultirt, in anständigem, ruhigen Ton zur Ruhe aufgefordert, mit Knüttelschlägen antworteten und einen Herrn derartig zurichteten, daß er erst am nächsten Morgen nach Stettin fahren konnte. Wenn nun der „Zuverlässige“ in der „N. St. Z.“ solche empörende Rohheit damit entschuldigen will, daß die Burschen nicht aus Hohenkrug, sondern aus Buchhof gewesen seien und daß die Stettiner Gesellschaft ihr Mißbehagen in recht kräftigem Ton zu erkennen gegeben, als einer der Ihrigen in erheblicher Weise verletzt war, so ist dies doch etwas zu viel Hohenkruger Lokal-Patriotismus entwickelt. Wir halten wenigstens einen Vorfall für nicht so harmlos, wenn bei demselben einem Herrn mehrere Löcher im Kopf beigebracht sind. Es ist uns übrigens nicht eingefallen, die Bewohner von Hohenkrug für den Vorfall verantwortlich zu machen und wir bezweifeln keinen Augenblick, daß sich die Hohenkruger stets anständig und zuvorkommend gegen das den Ort besuchende Publikum erwiesen haben, wir haben in unserm Bericht nur gesagt, „es läge im Interesse der Bewohner, wenn sie selbst dazu beitrügen, die Thäler zu ermitteln und zur Bestrafung anzuzeigen“. Letzteres dürfte hoffentlich geschehen, da ohne Zweifel der „Zuverlässige“ bei dem Vorfall betheiligt ist oder doch sehr genaue Kenntniß von demselben hatte und gegen die kgl. Staatsanwaltschaft, welcher bereits Anzeige erstattet ist, ebenso mittheilsam sein dürfte, als gegen die „N. St. Ztg.“ — Fast hätten wir vergessen, daß uns der „Zuverlässige“ noch einer weiteren Berichtigung würdigt, er theilt uns nämlich mit, daß der Gastwirth Mühlenbeck nicht das Bein, sondern das Schlüsselbein gebrochen hat und so wollen wir auch zur Beruhigung des Herrn berichtigen, daß das gebrochene Bein ein gebrochenes Schlüsselbein gewesen ist.

— Ferienkolonien. Die alte pommersche Gastfreundschaft zeigt sich auch in diesem Jahre unsern kränklichen Schulkindern gegenüber in erfreulicher Weise. Auch heute können wir berichten, daß sich eine edle Wohlthäterin mehr gefunden hat. Frau Anna Ahrens, Besitzerin des Rittergutes Fritzow, hat sich entschlossen, zwei Mädchen während der Ferien bei sich aufzunehmen. Da die Spenden unserer Mitbürger, welche von jeher bereit gewesen sind, wirklicher Noth zu steuern, immer noch reichlich fließen, so läßt sich hoffen, daß auch in diesem Jahre allen berechtigten Wünschen und Hoffnungen entsprochen werden kann. — In der nächsten Woche werden die Ausrüstungs-Gegenstände der kleinen Kolonisten auf ihre Dauerhaftigkeit und Vollständigkeit geprüft werden. Bei dieser Gelegenheit stellt sich regelmäßig bei den Allerärmsten ein Mangel an den nothwendigsten Kleidungsstücken heraus. Seit Jahren haben daher unsere Mitbürger alte, zu diesem Zwecke noch brauchbare Kleidungsstücke, Spielsachen, Seife, Schreibgegenstände ꝛc. dem Komitee zur Verfügung gestellt. Dasselbe bittet auch in diesem Jahre um freundliche Unterstützung nach dieser Richtung hin; jedes Mitglied des Komitees ist zur Annahme der Sachen bereit. Auf bezügliche Mittheilung durch Postkarte an Herrn Rektor Sielaff, Galgwiese 7a, werden die Sachen auch gern durch einen Boten abgeholt werden.

— Wenn die Witterung am morgigen Sonntag günstig bleibt, so dürfte sich das Etablissement „Sommerlust“ eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen haben, da die Stettiner Bettel-Akademie daselbst ein Sommer-Volksfest veranstaltet, welches an Abwechselung sehr viel verspricht. Die Konzert-Musik wird von der ganzen Kapelle des Herrn Offeney ausgeführt, und daneben haben eine Anzahl renommirter Spezialitäten ihre Mitwirkung zugesagt, um eine größere Unterhaltung des Publikums zu ermöglichen; wir nennen davon den Velozipidisten Mr. Derington, den Equilibristen Mr. Alfiert, Mr. Rollac mit indischen Gauklerstücken u. A. m. Neben vollständigem Jahrmarktstrubel soll für Volksbelustigungen in reicher Zahl Sorge getragen werden und eine vollständige Illumination des Lokals ist in Aussicht genommen. Trotz der Reichhaltigkeit des Programms ist das Entree sehr niedrig bemessen, da ein Billet für 45 Pf. nicht nur zum Eintritt, sondern auch zur freien Hin- und Rückfahrt nach Gotzlow berechtigt.

Die Wohnungen der Armuth.

Wie viel Elend trotz aller Wohlthätigkeitsvereine und Wohlthätigkeitsanstalten noch herrscht und nur mit den größten Anstrengungen und Hülfe jedes Einzelnen zu beseitigen ist, das lehrt uns recht deutlich ein Besuch in den Wohnräumen der untersten Volksklassen. Wem wären wohl noch nicht die oft schmutzstarrenden, zerlumpten Kinder mancher Familien begegnet wer hätte wohl noch nicht Gelegenheit gehabt, einen, wenn auch nur vorübergehenden Einblick in die Wohnstätten der Armuth zu thun? Wie selten begegnen wir dort Reinlichkeit und Ordnungssinn! Wohl wissen es die Eltern, daß Reinlichkeit die erste Vorbedingung für die Gesundheit ist nnd daß die körperliche Vernachläßigung am eigenen Wohlbefinden sich furchtbar rächt. Aber alle Ermahnungen, alle Belehrungen in Wort und Schrift sind vergebens, und nur selten gelingt es, diese Leute herüber zu ziehen in das Lager, wo Ordnung und Sauberkeit die Parole ist.

So wenig nun die sanitäre Reform von armen Eltern an sich und ihren Kindern bis jetzt durchgeführt ist, und so beschmutzt viele Kleine selbst die öffentliche Schule trotz aller Vorstellungen, vielleicht auch Strafen der Lehrer noch besuchen, so ist doch der Körper vieler Armen immer noch in einem relativ weit besseren Zustande, als ihre Wohnungen. Die wenigen Ausnahmen von freundlichen Arbeiterwohnungen, wo saubere weiße Vorhänge die Fenster zieren, wo vielleicht ein Vogel sein Lied ertönen läßt und die Fensterbretter mit ein paar Blumen besetzt sind, stehen in keinem Verhältnisse zu den Hunderten von Wohnungen, die einen abschreckenden Anblick von außen und innen gewähren, in denen ein Mensch auch bei den allerbescheidensten Ansprüchen nicht gut existiren kann. Außerhalb der Wohnung, die vielleicht nur ein Fenster nach einem lichtlosen Hofe hat, liegt ein übelriechender Kehrichthaufen, und dicht an der Wand führt die von Schlamme strotzende Tagesrinne. Im Innern führt eine wackelige und schmale Treppe, schlüpfrig von dem durch das Dach herunterfallenden Regen, hinauf zu den „Wohnungsräume“ vorstellenden Löchern, die aus Mangel an jeglicher Reinigung vor Schmutz starren. Schwarz der Fußboden, schwarz die Wände, schwarz die Decke, einem Kohlenbehälter ähnlicher, als einer menschlichen Wohnung. Die Thüre zeigt weitklaffende Risse, die Fenster haben Löcher und sind seit undenklichen Zeiten nicht gereinigt, so

„Daß das liebe Sonnenlicht
Matt durch die trüben Scheiben bricht.“

Das sind die Wohnungen vieler armer Leute, der Ausdruck „Spelunke“ ist wirklich noch zu gut dafür gewählt. Für das robuste Thier sind sie ungesund, todbringend sind sie für den Menschen.

Ein derartiger Zustand der Wohnung ist nun allerdings am besten geeignet, den Mann ins Wirthshaus zu treiben; zu entschuldigen ist es nicht, aber leicht zu begreifen ist es, wenn er solche Räume flieht und den ebenso sicheren, aber scheinbar angenehmeren Tod in der Branntweinkneipe bei lustiger Gesellschaft sucht und dann trunken heimkehrend, die dumpfe Luft mit seinem übel nach Fusel riechenden Athem noch mehr verpestet. Ist es nicht natürlich, daß in solchen Wohnräumen ein verkrüppeltes Geschlecht heranwächst, das in seinen besten Jahren nicht im Stande ist, den kärglichsten Lebensunterhalt selbst zu verdienen, und daß es dann zum Verbrechen greift? Wo standen wohl die Wiegen der Mehrzahl unserer Zuchthausinsassen anders, als in solchen Spelunken? Wo anders wohl gab der Vater dem Sohne die Branntweinflasche in die Hand, oder wo anders lehrte die Mutter der Tochter Geld durch unsittliche Handlungen verdienen?

Das alles sind die traurigen Folgen des Daseins in solch menschenunwürdigen Höhlen. Irrsinn aber und Selbstmord sind nur zu häufig das Ende solcher Existenzen. Und wahrlich, nicht zu grell sind die Farben aufgetragen; geht nur hin in diese Wohnräume, geht nur hin, und wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Wie läßt sich aber dem abhelfen? Fortgesetzte Anregung und fortgesetzte Ermahnungen werden endlich auch hier das große Elend mit der Zeit beseitigen helfen. Man lasse nur den Muth nicht sinken, wenn nicht nach den ersten Worten aus der Spelunke ein Palast entstanden ist. Und diese Anregungen und Ermahnungen sollten fort und fort von den Armenpflegern und endlich auch, bei Miethswohnungen, durch den Hauswirth geschehen. Namentlich letztere sehen viel zu wenig nach ihrem Eigenthum. Wieviel endlich auch vermöchten reinliche und ordnungsliebende Hausfrauen zu wirken, wenn sie wöchentlich nur einmal ein solches verwahrlostes Heim aufsuchten und vorstellend, nicht tadelnd, auf bessere Zustände hinwiesen. Solche Gänge würden Wunder wirken und von den segensreichsten Folgen begleitet sein. Selbst die herabgekommenste Hausfrau würde sich schämen, diese Frauen in schmutzigen Zimmern zu empfangen. Anfangs die Scham und später die Einsicht in das Wohlthätige der Reinlichkeit würde auch die ärmste Frau reinlich und ordnungsliebend machen. Probiert's einmal, der Versuch wird sich lohnen, und Segen wird der Mühe Preis sein!

Egon W.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 23. Juni. Für das Rechnungsjahr vom 1. April 1887 bis Ende März 1888 hat der Kreis Bütow an Kreisabgaben aufzubringen: zu Kreis-Kommunal-Bedürfnissen 3533,89 Mark, zu Chaussee-Unterhaltungskosten 13,042 Mark, zu Provinzial-Abgaben 3667 Mark, zu Lazareth-Bedürfnissen 307,29 Mark, zur Gemeinde-Krankenkasse 115,32 Mark, zur Abrundung zugesetzt 1,54 Mark, in Summa 20,667,04 Mark. Zu den Abgaben ad 1, 2, 3 von zusammen 20,242,89 Mark hat sowohl die Stadt Bütow als auch das platte Land beizutragen, während der Betrag ad 4 und 5 [illegible] 422,51 Mark lediglich vom platten Lande [illegible]zubringen ist. — Bei dem am 16. und 17. d. M. hierselbst stattgefundenen Militär-Ober-Ersatzgeschäft sind 85 Militärpflichtige für tauglich befunden worden. Zur Ersatz-Reserve 1. Klasse sind ausgemustert 61 Mann, darunter 17 übungspflichtig. Zur Ersatz-Reserve 2. Klasse designirt 21 Mann, dauernd untauglich befunden 22 und 1 Jahr zurückgestellt 31 Mann. — Der gestrige Jahrmarkt verlief des starken und anhaltenden Regens wegen sehr ruhig. Auf dem Krammarkte hatten einzelne Handwerker ihre Buden des Regens wegen nicht aufgestellt. Handel und Wandel stockten. Der Viehmarkt zeigte ebenfalls nur wenig Vieh. Es wurden wenig Käufe abgeschlossen. Pferde preisten mittelmäßig, für Rindvieh wurden jedoch hohe Preise gezahlt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Geschlossen. — Elysiumtheater: „Der Vagabund.“ Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein Milderungsgrund.) Berliner: „Sie sind wohl aus Mecklenburg, nach Ihrem Dialekte zu urtheilen?“ — Mecklenburger (sanft erröthend): „Allerdings! Aber ganz nah' von der pommerschen Grenze!“

— (Bubenlogik.) Ein Dorfschulmeister fragt einen Schüler: „Wozu dient das Brod hauptsächlich?“ — Schüler: „Um Butter darauf zu schmieren.“

— (Entschuldigung.) Mutter: „Aber, Anna, so schweige endlich. Du mußt doch immer das letzte Wort behalten.“ — „Ja, Mama! Ich kann doch nicht vorher wissen, wann Du nichts mehr zu sagen hast.“

Versicherungswesen.

Die Preußische Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin beging am 21. Juni 1887 die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Sie hat aus diesem Anlaß eine Denkschrift herausgegeben, welche über die Entstehungsgeschichte und die Erlebnisse der Gesellschaft berichtet und auf deren Inhalt zurückzukommen wir uns vorbehalten. Am Abend des 21. Juni vereinigten sich Aufsichtsrath, Vorstand und Beamte der Gesellschaft im „Englischen Hause“ zu einer Gedenkfeier und einem gemeinsamen Festessen, welches in heiterster Stimmung verlief und die Theilnehmer bis zu später Stunde beisammenhielt.

Schiffsbewegung.

— Der Postdampfer „Elbe“, Kapt. G. Meyer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 11. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 21. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Main“, Kapt. H. Bödeker, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 8. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 21. Juni wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 24. Juni. Wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, hat der Prinz-Regent den Regierungs-Direktor Oberbaierns, Kopp, zum Regierungspräsidenten von Schwaben ernannt.

200 liberale Wahlmänner beschlossen im ersten Wahlgange als Landtagsabgeordnete von Schauß, Hübler und von Stauffenberg aufzustellen. Für die beiden anderen Münchener Sitze werden sich die liberalen Wahlmänner morgen schlüssig machen.

London, 23. Juni. Der Union-Dampfer „Trojan“ ist heute auf der Ausreise in Capetown angekommen.

Warschau, 24. Juni. Die Weichsel steigt fortwährend; niedrig gelegenere Ländereien sind bereits überfluthet. An Wiesen und Getreidefeldern sind bedeutende Verheerungen zu beklagen. Eine Anzahl Dörfer bei Neu-Alexandria steht unter Wasser. Dammbrüche werden befürchtet.

Briefkasten.

G. K., Stettin. Es giebt nur ein Mittel, um Schrammen aus Fensterscheiben zu entfernen, dieses ist aber absolut sicher und wir theilen es Ihnen gern mit: Man schlägt die Scheiben ein und ersetzt sie durch neue. — L. in A. Nach unserer Ansicht wird bei der Pensionirung die Remuneration nicht berücksichtigt werden, nachdem der von Ihnen erwähnte Beschluß seitens der Stadtverordneten gefaßt ist, wenn dies auch in einem früheren Falle geschehen ist. Eine Entscheidung höherer Instanz liegt nicht vor. — Fr. W. Sch., hier. Wir haben auf besondern, indirekten Wunsch des betreffenden Vereins von ausführlichen Berichten über die von ihm veranstalteten Festlichkeiten Abstand genommen. — W. N., Grabow. Sie müssen die Klage beim Amtsgericht einreichen; liegt der Thatbestand in Wahrheit so, wie Sie ihn schildern, so kann der Erfolg der Klage nicht ausbleiben.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 23. Juni, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,90 Meter, Unterpegel + 0,38 Meter. — Warthe bei Posen, 23. Juni Mittags 1,80 Meter.